

Anzeigenpreise: 2 Zt. Pettizelle 45 Pf. (1 mm 15 Pf.) Platzvorschrift 10% Aufschlag. Die Aufnahme erfolgt in der nächsterreichbaren Nummer. -- Reklamationen nur bis 8 Tage nach Erscheinen zulässig. -- Belegexemplare nur auf Verlangen gegen Portosatz. -- Für Fehler durch undeutliches Manuskript keine Haftung. Bei Einziehung durch Gericht od. l. Konkursverfahren fällt der berechn. Rabatt fort.

Bezugspreis Mark 9-- monatlich. -- Anzeigenannahme: Berlin SW 48, Friedrichstraße 16, neben der Gärtnermarkthalle. -- Die Schleuderanzeigen sind von der Veröffentlichung ausgeschlossen. -- Der Auftraggeber gibt durch die Aufgabe des Inserats sein Einverständnis ab. Preise unter der Schleuderpreisgrenze der Verbände wegzulassen. -- Erfüllungsort Berlin-Mitte.

# Die Gartenbauwirtschaft

Der Berufsständische Wirtschaftszweig des deutschen Gartenbaus

HERAUSGEBER: REICHSVERRAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW 40. VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES M B H BERLIN SW 48

Nr. 9 | 42. Jahrgang der Verbandszeitung. | Berlin, Dienstag, den 1. Februar 1927 | Erscheint Dienstags u. Freitags | Jahrg. 1927

Aus dem Inhalt: Die Eröffnung der „Grünen Woche Berlin 1927“. -- Fruchtgroßhandel und Gartenbau. -- II Röhle und sonstiger Verkehr mit dem Auslande. -- Aus der Fach- und Tagespresse. -- Marktübersicht. -- Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen. -- Veranstaltungen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues während der „Grünen Woche 1927“.

## Die Eröffnung der „Grünen Woche Berlin 1927“.

Ungeheure Beteiligung. -- Der Minister für die Zusammenarbeit von Stadt und Land. Der Oberbürgermeister gegen die Schnittblumeneinfuhr. -- Die Eigenproduktion ist das Beste für ein Volk. -- Hochstand des deutschen Obst- und Gemüsebaues.

Der „Blaue Saal“ der Neuen Autohalle auf dem Berliner Messegelände konnte die Zahl der Gäste kaum fassen, die am Sonnabend vormittag erschienen waren, um der Eröffnung der „Grünen Woche Berlin 1927“ beizuwohnen. Schon die Aufsicht zeigte ein außerordentlich lebhaftes Bild. Exzellenzen und Grünvögel, Journalisten und unser tüchtiges Landvolk drängten sich in Scharen zum festlich geschmückten Eingang und füllten lange vor Beginn der Veranstaltung den Vorraum der Neuen Autohalle.

Mit einer geringen Verspätung begrüßte der Leiter der Abteilung „Grüne Woche Berlin 1927“ des Berliner Messeamtes, Direktor von H a l e die Anwesenden.

Gleich darauf nahm Staatsminister Dr. S t e i g e r das Wort. Er ging davon aus, daß das höchste Ziel aller Berliner Messeveranstaltungen dasjenige sei, unser Volk darüber zu belehren, daß die Ernährung Deutschlands aus eigener Scholle für die Nachkriegszeit noch wichtiger sei, wie ehedem. Er redete über

### Zusammenfassung aller Kräfte zur Steigerung der heimischen Erzeugung

das Wort, und erinnerte daran, daß Deutschland durch die Ungunst seines Klimas und durch seinen schlechten Boden in ungleich größerem Maße als andere Völker arbeiten müsse, um seine landwirtschaftliche Produktion bauernd zu erhöhen und durch sie die ihr von der Natur dargebotenen schlechten Gaben ausgleichen müsse. Pflege des Waldes und der Jagd sei für Deutschland eine Naturnotwendigkeit und die Beobachtung von Natur und Wild trage unbedingt zur sehnlichen Erleichterung des deutschen Volkes bei. Die „Grüne Woche Berlin 1927“ biete reiche Belehrung und Anregung und enthalte wertvolle Reize zum Wiederaufbau Deutschlands. Alle Mühe und Arbeit zum Wiederaufbau seien umsonst, wenn nicht der wirtschaftliche Segen der Mähpreis würde. Der Minister schloß mit den Worten: „Nun heißt es aushalten, durchhalten und zusammenhalten bis zur endgültigen Besserung. Aus der Berufsgemeinschaft durch die Notgemeinschaft zur Arbeitsgemeinschaft, das sei die Lösung.“

Nun betrat Oberbürgermeister B o e h das Podium und begrüßte im Namen der Stadt Berlin die Gäste. Er bewertete die „Grüne Woche“ insonderheit von dem Standpunkt aus, daß sie wie keine andere Einrichtung geeignet sei, den Großstädter in unmittelbare Verbindung mit dem Landvolk zu bringen. Gerade die heutige Zeit verlange notwendigerweise die oft vermehrte Zusammenarbeit von Stadt und Land. B o e h zitierte das alte Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, hat die ganze Welt“ und bewies durch Zahlen, wie ungemein eng die Stadt Berlin mit den Bauern, d. h. mit der Landbevölkerung, in Verbindung steht, ja, er meinte scherzhaft, daß die Stadt Berlin ja eigentlich auch zum Bauernvolk gehöre, sie habe doch nicht weniger als 24 000 Hektar Güter und 21 000 Hektar Wald. Täglich brauche

die Stadt Berlin vom Lande 900 000 Liter Milch und 5,2 Millionen Zentner Fleisch würden wöchentlich von Berlin verzehrt. Auch für die Gärtnerei und die Fischerei sei Berlin ein respektabler Wohner. B o e h begrüßte dann die Bestrebungen, die dahin gingen, die gesamte Einfuhr von verschiedenen Nahrungsmitteln nicht nur, sondern auch von Schnittblumen usw. auf das heimische Land zu überführen,

d. h. die Einfuhr dieser Artikel aus dem Auslande gänzlich zu unterbinden. Der heimische Bau müsse intensiv genug werden, um dieses Ziel zu erreichen. Was die Stadt Berlin dazu tun könne, tue sie längst durch großzügige Kreditgewährung.

Der Oberbürgermeister pries in diesem Zusammenhang die Kaufkraft der Landwirtschaft, die als stärkstes Wirtschaftszentrum hoch bewertet werden müsse, und freute sich, feststellen zu können, daß fast alle Teile des Berliner Wirtschaftslebens auf die „Grüne Woche“ eingestellt seien. Auch er sei, wie der Vorredner, davon überzeugt, daß die „Grüne Woche“ dazu führen müsse, die Verständigung zwischen Stadt und Land anzubahnen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die große landwirtschaftliche Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1931 unbedingt in Berlin abgehalten werden müsse. Wer den Aufstieg will, müsse für Einigung und gemeinsame Arbeit von Stadt und Land eintreten, und in diesem Sinne heiße er als Vertreter der Stadt Berlin alle Gäste aufs herzlichste willkommen.

Nach dem Oberbürgermeister sprach der Rittergutsbesitzer und Landesälteste Dr. v o n W e s t h als Vorsitzender der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Auch er stellte mit Genugtuung fest, daß das eintätige Zusammenwirken des Berliner Messeamtes mit der Land- und Forstwirtschaft eine wertvolle Ergänzung der Verhandlungen und Vorträge der landwirtschaftlichen Woche nicht nur bilde, sondern auch für die Zukunft gute Erfolge für die Annäherung von Stadt und Land verspreche. Er fühle sich mit dem Oberbürgermeister in der Hoffnung einig, daß tatsächlich die kommende große Wanderausstellung im Jahre 1931 in Berlin stattfinden werde.

Dann sprach der Präsident des Reichslandbundes Graf v o n K a l k r e u t h, auch er betonte den großen volkswirtschaftlichen Wert der „Berliner Grünen Wochen“, nicht nur für die Stadtbevölkerung, sondern auch für die tausende von Landwirten selbst, von denen so mancher mit neuem Mut in die Heimat zurückkehren wird, wenn er hier in Berlin gesehen hat, was auf dem Gebiete der Landwirtschaft geleistet werden kann und geleistet werden muß.

Graf K a l k r e u t h suchte zu beweisen, daß eine falsche Produzentenpolitik in letzter Linie immer auf Kosten des Konsumenten gehe und bewies, daß auf die Dauer

die Eigenproduktion für ein Volk das Beste ist.

In der heutigen Zeit, wo jeder mit sich selbst zu tun habe und den Blick für den Kampf der andern Berufsstände so leicht verliere, müsse die Landwirtschaft besonders geschützt werden, und vor allen Dingen müsse dem Großstädter immer wieder klar gemacht werden, ein wie großer Faktor für das deutsche Wirtschaftsleben der Landwirt sei. Graf K a l k r e u t h beendete seine Ausführungen unter dem lebhaften Beifall aller Anwesenden mit der Feststellung, daß die Zukunft Deutschlands nicht auf der Großstadt, auch nicht auf der See, sondern einzig und allein auf seiner eigenen Scholle beruhe.

Nun sprach der Präsident der Deutschen Jagdkammer, Abgeordneter H e l d, einen Lobesgang auf die deutsche Jägerei. Die Staatsregierung müsse mehr als bisher von dem Wert der deutschen Jagd überzeugt sein und müsse sie in viel ausreichender Weise als bisher unterstützen. Die Staatsregierung vergesse wohl, daß mindestens 200 Millionen Mark alljährlich der deutschen Wirtschaft durch die Jagd zugeführt werden. Die Staatsregierung vergesse wohl, daß durch die 700 000 deutsche Jäger alljährlich allein infolge der Jagdbeiträge 17 Millionen Mark zugeführt würden. Wald, Feld und Jagd müßten in enger Zusammenarbeit dem deutschen Volke die Freude an der Natur, die Liebe zum deutschen Wald und zum deutschen Wild stärken, dann würde Wald, Feld und Jagd dem gesamten Wirtschaftsleben den gebührenden Nutzen bringen. In launiger Weise sprach Abgeordneter H e l d noch davon, daß der Name „Grüne Woche“ eigentlich der Deutschen Jagdkammer gehöre und, daß ihre Tradition diesen Namen dann erst allmählich auch für das Feld hin gegeben habe.

Zum Schluß sprach dann noch der erste Vorsitzende des Deutschen Forstvereins Ministerialdirektor Dr. B a p p e s und übermittelte der Versammlung den Dank des Deutschen Forstvereins dafür, daß es den Leuten vom grünen Fach möglich gemacht wurde, mit in den Ring der Konkurrenz zu treten, um auch ihrerseits die Leistungen der modernen deutschen Waldwirtschaft zu dokumentieren.

Hiermit war die eigentliche Eröffnungsfeier beendet und die Anwesenden traten den Rundgang durch die drei Ausstellungshallen unter Führung des Direktors des Berliner Messeamtes Dr. A d o l f S c h i d a n.

Was ist in diesen drei Hallen nicht alles zu sehen! Es ist unmöglich, in dem Rahmen einer kurzen Besprechung ein Bild von der Reichhaltigkeit der „Grünen Woche Berlin 1927“ zu geben. Wald und Jagd sind reichlich vertreten. Eine besondere Anziehungskraft wird die Jagdtrophäenausstellung bieten und das jagdliche Schicksal erfährt durch die Ausstellung eine Förderung kaum geahnten Umfangs.

Die neue Autohalle ist besonders für die Landwirtschaft, für die landliche Hauswirtschaft und für die Geflügelzucht reserviert. Hier liegen

auch die Stände der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlins sowie die des Reichslandbundes.

Die deutsche Pflanzengucht kann stolz auf die Ausstellung sein, denn selten sah man eine derartig erschöpfende Wiedergabe alles dessen, was mit diesen Zweigen der deutschen Landwirtschaft zusammenhängt wie hier. Hier sesseln die neuesten Erzeugnisse für den Gewächshausbau das Auge, dort steht man prächtige Früchte, die den Hochstand deutschen Obst- und Gemüsebaues kennzeichnen, hier bekommt der Laie nicht minder wie der Fachmann, einen Einblick in die weit verzweigte Art der guten Verpadung von Gemüse und Obst für den Versand, dort sesselt eine Kollektivausstellung „vom Samenfort zur Obstkonserve“ die Blicke, hier überraschen ganze Serien wohlgelegter Kaffeen das Auge und dort bekommt man einen Einblick über den Wert moderner Düngemittel, kurz, es gibt kaum ein Gebiet, innerhalb der Landwirtschaft oder des Gartenbaues, was man nicht in 10 langen Tagen in der Neuen Autohalle bewundern kann.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Rundganges die Vielfältigkeit der „Grünen Woche“ auch nur annähernd zu beschreiben, man muß sich mit der Feststellung begnügen, daß hier, wie die Redner des Begrüßungsabendes betonten, ein Kulturwert geschaffen wurde, dessen Wert, möchte man fast sagen, erst völlig zu überblicken ist, wenn es wieder abgebaut ist, so paradox diese Feststellung auch klingen mag. Unzweifelhaft wird die deutsche Gartenbauwirtschaft aus dieser „Grünen Woche Berlin 1927“ ungeheure Vorteile ziehen, und die Scharen der Besucher, die in den nächsten Tagen nach Wismar pilgern werden, dürften einen Eindruck erhalten, der unvergänglich ist.

Wie es beim Berliner Messeamt üblich ist, beschloß ein solennes Frühstück die Eröffnungsfeier und es dauerte nur kurze Zeit, da hatten sich die geladenen Gäste zu ehrlicher und deshalb gerade restlos günstiger Kritik des ganzen Unternehmens zusammengefunden. Während der Tafel erhob sich noch einmal Oberbürgermeister B o e h und spendete in seiner überaus launigen Weise ausgerechnet der Fischerei ein besonderes Loblied. Wenn er dabei ein bißchen über das Ziel hinaus schoss und eine wöchentliche drei- bis viermalige Fischerei seinen Berlinern empfahl, so soll ihm das ebenso verziehen sein, wie man über den Ueberreifer der Tafelmusik lächeln mußte, die nach den Worten des Oberbürgermeisters, sei es aus Zufall oder aus Uebermut, das schöne Lied anstimmte: „Mit dir, mit dir möcht ich mal angeln gehen“.

Die „Grüne Woche Berlin 1927“ ist eröffnet und es ist wahrlich mehr, als der Ausstellungsführer wissen mag, sie ist nicht nur „eine Ausstellung für den Bedarf der Landwirtschaft und verwandter Betriebe“, nein, sie ist, nochmals sei es gesagt, eine Kulturtat allerersten Ranges, die zum Segen des deutschen Wiederaufbaues Stadt und Land verbinden will zu dauernder Gemeinschaft und dies zum Segen des ganzen deutschen Volkes!

Jans B o h m h a r d t.